



04.01.2015

Harald Kluge

„Einbruch in mein Leben“

Der Herr kommt unerwartet: "Seid bereit!", meint Jesus.

"Ihr sollt so leben wie Diener, die darauf warten, dass ihr Herr von einer Hochzeit zurückkommt. Seid wie sie dienstbereit, (lasst eure Lenden umgürtet sein) und lasst eure Lampen angezündet. Wenn ihr Herr zurückkommt und klopft, können sie ihm schnell öffnen. Ja, freuen können sich alle, die der Herr bei seiner Rückkehr noch wach antrifft! Ich sage euch: Der Herr wird sie bitten, am Tisch Platz zu nehmen, und er selbst wird sich eine Schürze umbinden und sie bedienen. Vielleicht kommt er spät am Abend, vielleicht auch erst um Mitternacht. Aber wenn er kommt und seine Diener bereit antrifft, werden sie allen Grund zur Freude haben. Eins ist sicher: Wenn der Hausherr wüsste, wann ein Dieb bei ihm einbrechen will, würde er wach bleiben und sich vor dem Einbrecher schützen. Seid also zu jeder Zeit bereit, denn der Menschensohn wird gerade dann kommen, wenn ihr am wenigsten damit rechnet."

Lukas 12, 35-40

Vor genau einem Jahr hat es bei uns an der Wohnungstür geläutet und wir haben wieder einmal unerwartet Besuch zu Silvester gehabt. Essenstechnisch war das kein Problem, das Pärchen, das sich über den Neujahrtsrutsch einquartiert hat, zu verpflegen. Wir haben alles für einen heißen Stein eingekauft und das reicht für uns 5 mehrere Tage aus. Es war sogar ganz lustig, mit der Freundin meiner Frau und ihrem Lebenspartner die Silvesternacht zu feiern. Unsere drei Töchter hatten auch nichts dagegen. Ich habe da wieder einmal die Erfahrung gemacht, dass ungebetene Gäste und Besuche mich aus dem Alltagstrott oder Feiertagstrott reißen. Gut, Gottesdienst

muss gehalten werden, davor noch einkaufen gehen, schmücken, die Kinder unterhalten, vielleicht noch nebenbei was unternehmen, aufräumen, sich für die Nacht versuchen auszuruhen, dann doch den Abwasch machen und die letzten Wäschekörbe waschen und zusammenlegen und zum Trocknen aufhängen. Da tut es gut, wenn es plötzlich klingelt und jemand vor der Tür steht und fragt: „Hey, Harald können wir mit euch feiern?“ Wir haben da einige Freunde, die so auf gut Glück vorbeischaun. Und das macht es spannend.

Auch bei der Arbeit sind die Momente, bei denen plötzlich und unerwartet jemand seine Mitarbeit anbietet, Glücksmomente. Wie die Pfarrerskollegin aus Württemberg, die noch schnell ein paar Gottesdienste mitmachen möchte und mir bei den Gottesdiensten der letzten Zeit geholfen hat. So wie der Native Speaker aus New York an meiner Schule, der in Stunden, die er mit mir in Religion auf Englisch hält, die Studierenden auf Trab bringt und mich gleich mit und mir zeigt, wie in Cambridge Unterrichten gelehrt wird.

Weniger freu ich mich da, wie Sie wohl auch, wenn bei mir eingebrochen wird. Das Eindringen in meine Intimsphäre und Privatsphäre zeigt mir aber wie wenig sicher wir eigentlich sind. Dabei ist hier der Dieb kein stummer ruhiger Gast auf Zeit, der sich die Schmuckschatulle greift und das Handy mitgehen lässt. Diebe können zu Räubern werden und sogar zu Schlägern und Mördern. Johannes 10,10 schreibt zur Diebesbrut anno dazumal: *„Der Dieb kommt, um zu stehlen, zu schlachten und zu vernichten.“* Als Opfer eines Einbruchs schreckt mich nicht so sehr, dass hier jemand meine privaten Dinge durchstöbert, einen Sauhaufen hinterlässt und die Glasvitrine zertrümmert hat. Dass hier die Schlösser geknackt und ausgetauscht werden müssen. Das mag alles lästig sein und auch etliches kosten. Größere Angst hab ich davor, daheim zu sein, oder heimzukommen, wenn der Dieb noch in der Wohnung ist. Wenn die Diebe plötzlich im Schlafzimmer stehen, mag man sich am liebsten umdrehen und schlafend stellen. Nur nicht provozieren. Wer so viel kriminelle Energie hat, in fremde

Häuser einzusteigen, dem kommt man am besten als normaler Bürger nicht in die Quere. Wir alle – Sie alle – sind für Diebe und Einbrecher ja lohnende Ziele. Knapp 50mal am Tag brechen Diebe in Wiener Wohnungen ein. Dass diese Delikte von einer anderen Form nun übertroffen werden, nehmen wir nur selten wahr. Cybercrime ist das Zauberwort. Und alle, die Internetbanking verwenden, Passwörter für Internetversandhäuser besitzen, Geschäfte per Mail abwickeln, können zu Opfern werden, ohne es zu merken. Für Einbrecher sind alle Menschen gleich. Als Einbruchopfer steht man unter Schock und schafft es auch Jahre später mitunter nicht, klare Gedanken zu fassen und sich wieder wie davor in Sicherheit ruhig in den Schlaf zu wiegen.

Mein ganzes Sicherheitsdenken bekommt einen Dämpfer, wird erschüttert. Da versteh ich die Welt nicht mehr. Warum also für Gottes Einbruch in mein Leben dieses beängstigende Bild eines Einbrechers in der Nacht? Das andere Bild bei Lukas, das des Hausherrn ist verstörend. Er kommt von einer Hochzeit heim – vermutlich noch angesäuselt oder besoffen und will, dass die Dienerschaft wach bleibt, während er sich amüsiert? So als käme der Hausherr heim von der Weihnachts- oder Silvesterfeier um $\frac{1}{2}$ 2, $\frac{1}{2}$ 3 Uhr früh und wünscht sich, dass die gute Frau noch mit einem warmen Essen und einem Bier auf ihn wartet. Ein abstruses Bild für Gott – ein gewohntes Bild in österreichischen Haushalten. Aktuell wäre noch zu ergänzen das Bild des Angestellten, der ständig daran denken muss, dass plötzlich der Chef oder die Chefin im Rücken steht. „Arbeitest du eh brav? Surfst du auch nicht Internet oder tauscht private Mails aus. Lesen Sie auch nicht Nachrichten während der Arbeitszeit.“ Das geht soweit, dass manche Firmen ihre Angestellten überwachen auf Schritt und Tritt, bis dahin, dass Klozeiten gestoppt und analysiert werden, Könnte ja sein, dass eine Mitarbeiterin schwanger ist oder ein Mitarbeiter krank wird.

Wir sind ständig überwacht und laufend wird in unsere Privatsphäre eingebrochen. Und wir haben anscheinend nichts dagegen, gläserne Kunden zu sein. Unser

Einkaufsverhalten wird von den Supermarktketten und den Drogerieläden, den Internethändlern, den Buchläden aufgezeichnet und ausgewertet. Damit können uns maßgeschneidert auf unsere Interessen und Vorlieben Angebote unterbreitet werden, die wir nicht haben hätten wollen, wenn wir nichts davon gewusst hätten. Ständig und laufend wird in unsere Intimsphäre eingedrungen – manches mag einmal zum Segen gereichen. So ist die Nachverfolgbarkeit unserer medizinischen Laufbahn in punkto Krankheitsgeschichten durchaus sinnvoll. Wenn die behandelnde Ärztin auf Knopfdruck unsere gesamte Leidensgeschichte kennt, kann sie eine treffsichere Diagnose und Behandlung garantieren. Anders als wenn wir umständlich ständig alle Befunde von verschiedenen Labors und Fachärztinnen bei uns herumtragen müssen und dann vielleicht daheim vergessen oder bei einem Umzug verlegen.

Nur die Möglichkeit zum Missbrauch ist leider so groß. Die Sicherheit im Internet ist eben eine Mär, eine Wunschvorstellung. Alles kann von Hackern gehackt werden. Selbst die CIA, Nordkoreas Militärs und das Bundesministerium für Bildung mussten das schmerzhaft lernen. Die Cyberkriminalität hat traumhafte Steigerungsraten. Und wir alle waren vermutlich schon Opfer von Hackern, von Schadsoftware, von Trojanern oder was auch immer, nur bemerkt haben wir es nicht. Vor zwei Jahren haben Hacker meinen Mailzugang bei Yahoo geknackt und Bettelmails in meinem Namen an meinen Freundeskreis geschickt. So wie ein Hacker in der Nacht, von Singapur oder Pjöngjang aus, so kommt Gott – unerwartet. Aber kommt Gott auch unerwünscht? Wohl das meint Lukas hier nicht.

Wünschen wir uns, dass Gott zu uns kommt? Uns zu sich holt? Ich muss an die vielen Menschen denken, die zuletzt verstorben sind. Manche schnell und plötzlich, unerwartet – früher hat man bei Bestattungen gemeint: Von Gott heimgeholt, zu sich gerufen, aus diesem Leben abberufen. So wie Udo Jürgens, der beim Spaziergang zusammenbricht. So wie ein freundlicher von Kraft strotzender Mittfünfziger unserer Gemeinde, der Semmeln morgens um $\frac{1}{2}$ 8 beim Bäcker holt und aus dem Geschäft

rausgeht und direkt völlig unerklärlich vor die Straßenbahn stürzt. So wie die Frau, die kurz nach Pensionsantritt mit so vielen Plänen gemeinsam mit ihrem Mann und den Kindern, die sich um die vier Enkel kümmern wollte, selbst auch bei uns in der Gemeinde immer so gesund und fröhlich war. Plötzlich Anfang des Jahres die Diagnose Krebs und nach wenigen schmerzerfüllten Monaten stehen wir am Grab und alle sind sprachlos.

Kommt Gott wie Krebs, wie Ebola, wie Grippe? Jesus erzählt diese Gleichnisse um uns klar zu machen: Es kommt der Tag und die Zeit, an dem wir wachgerüttelt werden. Unser Weltbild wird erschüttert, und wir merken, es gibt auch noch eine ganz andere Realität. Die blenden wir halt gerne mal aus. Und dann ist es wichtig, nicht geschlafen zu haben. Es können uns unvorbereitet und unerwartet Krisen treffen. Gott – so meinen es Judentum, Christentum und der Islam einmütig – setzt uns Menschen als Hausherren, als Verwalter in dieser Welt ein. Alles, was wir besitzen an Gütern und Fähigkeiten – andere zum Lachen bringen zu können, anderen beistehen zu können, wenn sie trauern, andere ermutigen, aufziehen, beiseite stehen zu können ... all das sind Gottesgeschenke. Und wir haben die Pflicht sorgsam, schützend, pflegend und positiv damit umzugehen.

Allzeit bereit zu sein, allzeit wachsam zu bleiben, allzeit achtsam mit allem umzugehen. Gerade mit der Schöpfung, mit den Ressourcen, dem Strom, den Lebensmitteln ... den Klimawandel aufhalten werden wir nicht, aber allzeit bereit das unsere zu tun ist Christenpflicht. Wie auch allzeit bereit zu sein und die Türen zu öffnen, wenn Menschen in Not nach sicheren Orten und Versorgung suchen – bei all den Krisenherden müssen wir das Unsere tun. Und achtsam miteinander, den Nachbarn, der Familie zu sein, ist sicher nicht immer leicht aber unser Auftrag und Lebenssinn.

Und das sieht Jesus für unser Leben nicht als stressigen Fulltimejob. Dann würde es uns lähmen. Immer abrufbereit, ständig mit eingeschaltetem Handy immer und

überall zur Verfügung zu stehen, macht krank. Wir brauchen auch Ruhe und Muße und Freizeit, um fit zu bleiben. Fit to work – so heißt etwa auch die Initiative der Österreichischen Bundesregierung, die uns helfen soll, gesund im Job zu bleiben. Neue Freude am Beruf zu erleben. Und ich wünsche mir für dieses junge Jahr, dass sich überall die Idee verbreitet, dass wir darauf schauen, fit zum Leben, fit zum Glauben zu bleiben oder wieder zu werden. Die Freude am Beruf, an daheim, am Papasein, Freude am Leben an sich ... dazu will uns Gott ein Partner sein, vielleicht gerade dann, wenn wir es am wenigsten erwarten würden, bricht Gott bei uns hinein mitten ins Leben - ganz so wie ein unangemeldeter Gast in der Nacht. Ein Gast, über den ich mich freuen werde. Ein, zwei Plätze am Tisch und im Herzen freizuhalten, ist immer ein gute Idee.